

Godthaab d. 16. Sept. 1880.

Liebe Elisabeth!

Meinen ersten brief, den ich gegen mitte Mai geschrieben haben werde, hast du ja hoffentlich erhalten; jetzt kommt ein zweiter; leider eilfertiger, mit dem letzten schiff. Von dir erhielt ich einen zweiten brief am 23.t Juli; mit de, 3.te der dies jahr hieher gekommenen schiffe, den nur etwa gut 14 tage nach meinem ersen geschrieben war. Damals hatte das rauhe wetter bei euch aufgehört, und dein mann befand sich in folge dessen wohler. Hier haben wir nun seitdem sommer gehabt, aber allerdings einen armen sommer. Ordentlich frühjahr war es hier eigentlich erst in den letzten tagen des Mai geworden (das war ein langer winter, seit dem 15. Sept.), daher dann auch die schneemassen erst im Juni ordentlich anfangen abzunehmen, und erst in der 2ten woche des Juni die ersten spuren von neuem wachsthum in meinem gärtchen sich zeigten. (Die europäischartigen – d.h. mit europäischen gewächsen: rüben, kohl u.s.w. besäeten – gärten konnten erst gegen mitte Juni bestellt werden). Man hatte sich ja nach dem langen winter einen schönen sommer versprochen, und der Juni war auch meist schön, aber von anfang Juli an, als der alte schnee erst zum grössten theil vom lande verschwunden war, kam wieder regenwetter, was mit kurzen unterbrechungen bis heute fortgedauert hat; 2/3 der tage von da an waren regentage. Ich wollte ja gern diesen sommer wieder einen ausflug machen, und zwar stand mein sinn nach Lichtenfels, von wo dann weitere fahrten in der dortigen gegend bereits vorigs jahr vorläufig mit br. Starik verabredet waren. Das wurde aber ganz anders. Erstlich dachte ich nicht ans reisen, so lange noch so viel schnee auf dem lande lag; es sollte ja ein sommerreise sein, und man wollte ja auch gern gelegentlich auf die berge gehen können u.s.w. Dann hatte man, sobald sich's thun liess (ende Juni u anf. Juli), torf gegraben, der ja gern trocknen und eingeschafft werden sollte; das hätte bei gutem wetter allenfalls bis mitte Juli geschehen können, aber schon das wäre schon reichlich spät gewesen, da ich zu den beabsichtigt gewesenen fahrten gern wenigstens einen monat – lieber etwas mehr – gehabt hätte. Das erwartete (und immer wieder erwartete) gute wetter blieb aber aus, statt dessen machte der regen fort mit meist nur kurzen unterbrechungen. Da ich doch gern fort wollte u. es wieder mit regen drohte, so schafften wir den torf halb trocken ein d. 23. Juli; noch den selben tag kam der regen wieder, und machte fast ohne unterbrechung fort bis zum 8. Aug. (Du wirst ja dabei nicht an westindischem regen denken; es kommt hier meist nur wenig aufs mal, oft den ganzen tag nicht so viel, als unter den tropen in einer stunde, doch aber so viel, dass alles durchnass wird und nichts trocknen kann). Da es nun den anschein hatte, als ob es gut werden würde, machte ich mich am 9. Aug. fort, um mich etwas in den inseln nordwärts v. hier umzusehen; aber nur der tag und der folgende waren ohne regen, am 3.tn tag kam schon etwas, von dem ich glaubte, es sei der schluss vom vorigen, es war aber der anfang vom neuen. Vom 12. bis zum 20., beide tage mitgerechnet, hatten wir alle tage entweder regen oder sturm oder beides, meist regen, u. oft in strömen tag u. nacht. Weil ein grönländisches zelt in einem europäischen boot zu viel platz einnimmt, haben wir nur leinwandzelte, und die sind in solchem regen gar elend, zumal wenn sie klein sind, wie meiner (was darum auch nun etwas vergrößert werden soll). Selbst in das innere der kasten fand das wasser den weg, und man musste künste anwenden, um wenigstens das innere der kleider und des bettzeugs trocken zu erhalten, und doch gelang das nicht allen. Den 21. war sonnenschein den ganzen tag, da freuten wir uns und trocknete unsre sachen; und tags drauf wendeten wir nach haus zu, wo wir am 23. ankamen, wieder mit etwas regen. Hier hörten wir, dass wir es vergleichsweise noch gar gut gehabt hatten; von den rennthierjägern, die sich um die zeit bei grossen elben u. teichen in den fiorden aufhielten, waren mehrere durch die wasserströme in lebensgefahr gekommen, und eine frauensperson (aus der Nhuter gemeine) hatte dabei ausser mehreren verletzungen einen solchen schrecken davon getragen,

dass sie davon krank wurde und starb. Es soll gradezu furchtbar gewesen sein, wie die grossen elben in den fiorden gehaust haben in der zeit vom 15. bis 20. od. 21. (vom 15. bis 19. war der regen am stärksten); grosse strecken erdreich sind fortgerissen mit allem, was drauf u. drin war, und anderwärts sind ebenfalls grosse strecken mit steinen und sand überschüttet; in der Lichtenfelser fiorde waren steine von wenigstens 3000 pd gewicht (nach br. Stariks schätzung) weggerissen durch eine elbe, die noch kaum zu den nächstgrössten gerechnet werden kann. Du wirst nun

vielleicht denken, dass mein ausflug diesmal misslungen sei, oder dass mir keine sonderliche erholung habe gewähren können; und doch that er es. Erstlich habe ich mich an den wenigen guten tagen und in den pausen zwischen dem regen doch nicht wenig umgesehen, was ja der äussere hauptzweck des ausflugs war, und zweitens, als ich an einem abend nach einem buch suchte (deren ich immer einige mit habe), fand ich da eins, was ich vermuthlich den winter einmal in den kasten gesteckt, nachher ganz vergessen hatte, betitelt: „Gott alles in allen“ (aus welchem titel man schon ungefähr sehen kann, wo es hinsteuert), und was ich früher schon ein paar mal zu meiner erbauung durchgelesen und dabei mit noch mehr schriftstellen versehen hatte; dieses in verbindung mit dem, was sich nun beim abermaligen lesen desselben meinen gedanken aufdrängte, hat mich mehr und wohl auch dauernder erquickt, als wenn wir die ganze zeit schön wetter gehabt hätten. Und drittens wurde mir die freude zu theil, dass ich grade während der ärgsten regenzeit meinen husten fast völlig los wurde, wofür ich sehr dankbar bin. Jetzt, beim in der stube sitzen, ist er in folge eines starken schnupfens allerdings wiedergekommen, aber auch schon wieder in abnehmen, so dass ich gute hoffnung habe, ihn in seiner schlimmeren form völlig los zu werden. Es war schon den vergangenen winter und den sommer über nicht schlimm.

Nun muss ich aber schliessen, nicht sowohl weil das papier voll ist, denn da könnte ich ja noch eins nehmen, und an stoff würde es auch nicht fehlen, aber weil die zeit um ist, die ich auf diesen brief verwenden kann, Noch wollte ich dich bitten, br. Jäschke (ich denke doch, er wohnt in Nhut) einen recht herzlichen gruss von mir zukommen zu lassen, und ihm für seine zuschrift mit dem dabei befindlichen schönstens zu danken; ich hätte im billig schreiben sollen, kann es aber nun nicht überkommen. – Sei nun zum schluss nebst deinem mann aufs herzlichste gegrüsst und der gnade unsers herrn auch für die zukunft empfehle

von deinem bruder

Samuel

Bei Nhut sah ich neulich ein extrablatt zum „Herrnhut“, mit einem bericht über die im Juni (?) in der Herrnhuter gegend statt gehabten wolkenbrüche und die durch sie angerichteten verwüstungen, wobei ja auch viel menschenleben verloren gegangen sind. – Auch ein schreiben der brr Th. Von Calker u. Eug. Reichel aus Paramaribo sah ich dort.